

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährlich	14 fl. — fr.
Quartalsjährlich	7 „ 50
Mit Postverfendung:	
Halbjährlich	16 fl.
Quartalsjährlich	8 „
Monatlich	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. 2. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schenk & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50	Quartalsjährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im September 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 18. September.

Unsere gemäßigete Linke hat einen Umschwung zum Besseren genommen, der ihr nur zur Ehre gereicht. — In der Dienstags-Sitzung des Unterhauses hat nämlich der Ministerpräsident die Interpellation des Abgeordneten Nikolics in Betreff des serbischen Kirchen-Congresses beantwortet, und bei der Frage des Präsidenten, ob das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntnis nehme, erhob sich die gemäßigete Linke in Gemeinschaft mit der Deakpartei und einem Theil der croatischen Abgeordneten, um dies zu bejahen. — Nur die äußerste Linke hat sich durch ihr Eigenbleiben mit den Thaten der größten Feinde Ungarns identifiziert. Das sind die Helden unseres Parlaments, die fortwährend darüber Jeter schreien, daß unsere Rechte, unsere Unabhängigkeit, und weiß Gott was noch Alles, durch den 67er Ausgleich gefährdet sind, während sie im Innern sich mit den Feinden des Staates allüren, die offen Aufruhr und Empörung predigen. Wer weiß, ob es unsere 48er nicht noch einmal bedauern werden, solche Tendenzen unterstützt zu haben. Die gemäßigete Linke steht ihr bisheriges Unrecht ein und ist auf dem Wege der Bekehrung. Dieser Schritt des linken Centrums kann viel zur endlichen Annäherung und Fusion der beiden großen Parteien unseres Reichstages beitragen, was gewiß von allen Freunden unseres

inneren Friedens nur mit Freude begrüßt werden wird. — Was die Beantwortung der Nikolics'schen Interpellation selbst betrifft, so glauben wir kaum, daß dieselbe, trotz ihrer Klarheit, in den betreffenden Kreisen eine besondere Wirkung hervorbringen wird, da leider durch die Agitationen der Miletics'schen Clique zu viel Unheil bereits angerichtet wurde. Die Sünden der Regierung durch große Nachsicht sind eben schwer gut zu machen.

Nach einer Berliner Correspondenz der „Schlesischen Zeitung“ wird eine Reise des Kaisers Franz Josef nach Petersburg immer wahrscheinlicher. Der Kaiser werde dann voraussichtlich den Czar Alexander nochmals persönlich zu einem Besuche in Wien einladen, welcher Besuch möglichst gleichzeitig mit dem des Kaisers Wilhelm in Aussicht genommen sein soll. Ein officiöses Wiener Telegramm der „Bohemia“ bestätigt die Meldung der Berliner „Officiösen.“

Deutschland soll um einen König bereichert werden; der deutsche Kaiser kann die Dienste, die ihm sein badischer Schwiegerohn seit 1866 geleistet, nicht vergessen, und möchte wohl auch seine Tochter mit einer Königskrone geschmückt sehen; er will deshalb den Großherzog von Baden zum Könige avancieren lassen. Der „N. Bad. Landeszeitung“ schreibt man darüber aus Karlsruhe:

„Von den neuesten Nachrichten, die in unserer Residenz kursiren und alle Welt lebhaft beschäftigen, kann ich Ihnen das Gerücht von einer bevorstehenden großen Staatsaction mittheilen. Dasselbe bejagt nichts weniger, als daß gelegentlich oder infolge der Kaiser-Zusammenkunft das Großherzogthum Baden eine Standeserhöhung erfahren und zu einem Königreiche vorrücken wird. Man will wissen, daß die Vertilgung dieses Ereignisses bevorstehe. Manche sagen bei, daß eine gouvernementale Vereinigung des badischen Landes mit Elsaß und Lothringen eintreten werde. Das würde auf der einen Seite Rangserhöhung und auf der anderen Einbeileidung in das Reich bedeuten, und das Näthsel bezüglich der Abtretung der Eisenbahnen wäre dann gelöst.“ Man sieht, Kaiser Wilhelm ist bewührt, die Dienste seiner Getreuen zu belohnen. Es wird dieses aber schwer gehen, da der Großherzog von Baden Souverän ist und daher von einem fremden Fürsten keine Rangserhöhung annehmen darf, sondern sich mit seiner Volksvertretung verständigen muß. Kaiser Wilhelm kann ihm nur insofern behilflich sein, daß er seine Anerkennung bei den anderen Mächten durchsetzt. Der Friede Europa's wird keineswegs dadurch gestört werden.

Wie die illustrierte Wochenschrift „Tanith Fair“ erfährt, befinden sich die Privatansprüche des Königs von Hannover im Wege der Regelung und sieht derselbe wegen des Ankaufs einer großen

Besitzung in England, wofolbst er wahrscheinlich künftig sein Domicil nehmen wird, in Unterhandlungen. Er wird während seiner Lebenszeit den Titel „König“ beibehalten, aber der Kronprinz wird nur dessen Titel „Herzog von Cumberland und Teviotdale“ übernehmen.

Ueber die Schattenseite der Berliner Begegnung, die Unglücksfälle beim Zapfenstreich, soll Polizei-Präsident v. Madai gleich anfangs eine strenge, umfassende Untersuchung angeordnet haben. Die jüngst verbreitete Nachricht, daß Madai in Folge einer ungnädigen Aeußerung des Königs seine Entlassung eingereicht habe, wird von verschiedenen Seiten dementirt.

In Frankreich fällt Herr Thiers die Maßbestunden, welche ihm das Einstellen seiner artistischen Experimente und die allgemeine politische Stagnation verschaffen, mit Besuchen in der Nachbarschaft aus, um als Souverän de facto sich empfangen und feiern zu lassen. So war er am 14. d. von Trouville nach dem Havre gefahren, wo er verschiedene politische Andeutungen fallen ließ und später die amerikanische Fregatte „Shenandoah“, dann die Docks und Schiffswerften besichtigte. In den letzteren legte ihm Dupuy de Lome ein von ihm erfundenes Modell von Schiffen vor, welche ganze Eisenbahnzüge, mit den Reisenden darin, ohne Zeitverlust von Calais nach Dover und umgekehrt befördern sollen. Weiters besichtigte der Präsident, dem die Bevölkerung überall einen sehr schmeichelhaften Empfang bereitere, die Arbeiterwohnungen des Viertels La Villette und das berühmte Aquarium der Stadt. Noch an demselben Tage schiffte er sich wieder nach dem gegenüber gelegenen Trouville ein. — In einigen Tagen begibt sich Thiers nach Cherbourg, wo ihm zu Ehren eine großartige Entfaltung der dort vorhandenen Marine-Streitkräfte stattfinden soll. Die englische Regierung schickt zwei große Panzerschiffe nach Cherbourg, um den Präsidenten des französischen Provisoriums zu begrüßen. Es ist, wie der „Avenir National“ erfährt, wieder von einer neuen, demnächst zu erlassenden Amnestie die Rede, zu welcher diesmal nicht ein Antrag in der National-Versammlung, sondern die Regierung selber die Initiative ergreifen würde.

In Pisa herrscht ungeheure Aufregung, weil die Jesuiten ein Colleg für junge Laien gründen wollen, die dann gleichzeitig auch die Universität mitbesuchen könnten. Der Bürgermeister fürchtet ernste Unruhen und hat deshalb das Einschreiten der Regierung gegen das Project verlangt. Auf alle Fälle will er nicht Bürgermeister bleiben, wenn die Jesuiten ihren Willen durchsetzen. Es sollte eine Volksversammlung stattfinden, welche gegen die Jesuiten-Invasion protestiren will. Bekanntlich haben die Jesuiten schon unter den Lothringern versucht, sich in Pisa einzuführen,

Feuilleton.

Weinpfähle oder Drahtrahmen?

Man ist bei der Landwirtschaft überhaupt und speciell beim Weinbau bestrbt, die Produktionskosten wo möglich zu vermindern, um bei den immer steigenden Arbeitslöhnen noch einen entsprechenden Reinertrag erzielen zu können.

Eine wichtige Rubrik im Weinbergs-Conto macht unstreitig die Ausgabe für Weinpfähle, da sie in den letzten Jahren sehr hoch im Preise gestiegen sind und bei der schlechten Waldwirtschaft einerseits, andererseits bei dem zunehmenden Bedarfe an Weinpfählen noch immer steigen werden.

Es tritt daher an die Weinbergsbesitzer die Frage heran:

„durch was für ein billigeres und dauerhafteres Material sind die wenig dauerhaften und theueren Weinpfähle practisch zu ersetzen?“

Da die et uns der Eisen-Draht ein Material, welches bedeutende Vortheile gegenüber dem Holze in sich birgt. Die Anwendung des Drahtes in der Form von Drahtrahmen als Ersatz der Weinpfähle in den Weinbergen ist nicht etwa neu, sondern selbige Methode wird schon lange am Rhein allgemein angewendet und findet in neuerer Zeit, bei dem großen Fortschritte auf dem Gebiete des Weinbaues, auch bei uns immer mehr und mehr Verbreitung.

Ein Hinderniß der allgemeinen Verbreitung der Drahtrahmen stellen uns in den meisten Gegenden die unregelmäßigen Säge, welche leider nur zu oft vorkommen, und die mannigfachen, allerdings nicht für die Drahtrahmen passenden Erziehungsarten, entgegen. Noch mehr aber scheut man sich vor der ersten, wohl großen Auslage.

So groß diese Hindernisse auch scheinen mögen, so sind sie, allerdings mit Ausnahme des unregelmäßigen Sages, bei welchem in keinem Falle Draht angewendet werden kann, nicht so groß, daß sie sich unüberwindlich der Einführung des uns so viele Vortheile bietenden Drahtes entgegenstellen könnten, was man auch bei näherer Betrachtung finden wird.

Vor wir untersuchen, welche Erziehungsarten sich für Drahtrahmen eignen, wollen wir die Drahtrahmen selbst und ihre mannigfachen Formen etwas näher betrachten.

Es gibt Rahmen mit Einem Draht, dann doppelte, bei welchen zwei Drähte im Abstände von 1 1/2 Fuß horizontal auf Säulen oder Pfosten gespannt sind, und sogenannte Kammern mit einem Längsdraht und einem Querdraht, welche letztere nur in einzelnen Gegenden üblich und auch nicht weiter im Großen zu empfehlen sind.

So wie die Formen bei dem Rahmenbau verschieden sind, so kann es auch das dabei verwendete Material sein. Es gibt Drahtrahmen, bei welchen als Stützen, an die der Draht befestigt wird, Pfosten von Holz, 3 bis 4 Zoll im Durchmesser, welche der Dauer-

haftigkeit wegen vom harten Holze sein müssen, verwendet werden. Ferner nimmt man in Gegenden, wo man billig gehauene Steine bekommt, auch Steinpfeiler, so daß bei solchen Rahmen nur Eisen und Stein vorkommt, welche beide Materiale am dauerhaftesten sind und mit Recht empfohlen werden können.

Die Holzpfosten werden an beiden Endpunkten schräg im Winkel von 45 Graden, und die Unterstülpungsposten werden senkrecht in den Boden geschlagen, hingegen die Steinpfeiler 2 bis 2 1/2 Schuh tief senkrecht in den Boden eingemauert, wo dieselben dann dem gespannten Draht einen hinreichenden Widerstand leisten werden.

Der Draht kann auf zweierlei Art an den Stützen befestigt werden. Entweder werden kleine Hackennägel an der einen Seite der Pfosten eingeschlagen, welche bestimmt sind, den Draht zu halten, oder aber es werden in den Pfeilern und Pfosten wagrechte Löcher gebohrt, in welchen der Draht läuft, was gewöhnlich bei Steinpfeilern der Fall ist. Aber überall muß darauf gesehen werden, daß der Draht, weil derselbe öfters gespannt werden muß, sich frei hin und her bewegen kann. Auch nimmt man gewöhnlich bei einfachen Rahmen kleine Eisenstücke mit einem Loch, welche oben an den Steinpfeilern senkrecht eingelassen, und mit Blei oder Schwefel befestigt werden.

Bei Holzpfosten werden meistens an den Endpunkten Unterkleiner 1 1/2 bis 2 Fuß in den Boden eingegraben, welche mit verzinktem Eisendraht, da gewöhnlicher Eisendraht schnell in der Erde verrosten

sie mußten aber in Folge der drohenden Haltung des Volkes von ihrem Vorhaben absehen. —

Die Turiner „Gazz. del Popolo“ bringt aus Modena mehrere Einzelheiten über die Verteidigungswerke, welche die französische Regierung an der italienischen Grenze ausführen läßt. Es handelt sich um die Errichtung eines kleinen Forts an der nördlichen Einmündung des Apentunnels in einer Höhe von 300 Metern; auch eine maskirte Batterie soll daselbst angelegt werden. Die Vorarbeiten für diese Werke können als beendet angesehen werden. Außerdem wird noch die Armirung des Forts Vessillon in bedeutendem Maße betrieben; auf der Eisenbahnstation Fournaux sind Kanonen und anderer Kriegsbedarf angelommen, um nach Vessillon gebracht zu werden. —

Aus Kopenhagen, den 16. September, wird uns geschrieben:

„Am Freitag, den 20. September, werden im ganzen Lande die allgemeinen Wahlen zum Volksthing (der zweite Kammer) für die nächste dreijährige Wahlperiode stattfinden. Unter dem Schutze der 1848 errungenen und seitdem bewährten freien Verfassung hat Dänemark in allen Richtungen so bedeutende Fortschritte gemacht und befindet sich in einer so kräftigen Reformentwicklung, daß es in der Wirklichkeit gar keine großen Fragen gibt, welche die Nation theilen könnten. Alles ist für den Fortschritt und es handelt sich nur auf einigen Gebieten um das mehr oder minder schnelle Vorgehen. Indessen ist die Wahl-agitation diesmal viel stärker gewesen als sonst, und man verbannt dies der Partei, die unter dem Namen der vereinigten Linken handelt. Obgleich diese Partei in ihrem Programme eine lange Liste von anzustrebenden Reformen aufgestellt hat, darf sie doch nicht als radikal in der allgemein europäischen Bedeutung des Wortes betrachtet werden; im Gegentheil, sie stützt sich besonders auf die Bauern, und dieser Stand ist, wie schon er sich auch gegen Beamte, Gutsbesitzer und Prediger aussprechen mag, in seinem tiefsten Grunde echt conservativ. Die vereinigte Linke besaß in dem erloschenen Volksthing etwas weniger als die Hälfte der Stimmen (von 100 etwa 45) und ihre Anstrengungen zielen jetzt darauf ab, die Majorität zu bekommen, in der Hoffnung, dadurch ein Ministerium aus ihrer Mitte, oder jedenfalls aus ihr befreundeten Elementen durchsetzen zu können. Der bevorstehende Wahlkampf ist demnach weniger ein Principienstreit als ein Wettringen um die Macht.“ —

Bei Wahlkämpfen in Amerika lassen sich die sicheren Chancen eines Candidaten selten vor der ersten Stunde berechnen. Während der letzten beiden Wochen war Greeley's Stern im Sinken, und ein großer Theil seiner Partei schien im Proceß der Zerbröckelung begriffen. — Nach einem neuesten Kabel-Telegramme hat indessen eine gelungene Manifesto-Demonstration der Liberal-Democraten zu Newyork das Interesse für deren Sache neu belebt. Eine vor-aussichtliche Gegen-Demonstration wird die Balance des Enthusiasmus zwischen beiden Candidaten wohl wiederherstellen. Grant gebietet ja noch immer über die „große Woge“, welche eine Präsidentschafts-Candidaten dort in den Hafen zu tragen pflegt. —

würde, unwunden werden. Einige Zoll über dem Boden wird von dem verzinkten Draht eine Schlinge gebildet, in welcher die Drähte befestigt werden. Solche Ankersteine leisten einen sehr großen Widerstand, was beim Anspannen sehr zu statten kommt.

Jetzt bleiben noch die mannigfachen Spann-Vorrichtungen zu besprechen übrig. Es gibt deren mehrere, sowohl einfache, als auch complicirte. Wir werden für die Praxis nur diejenigen aussuchen, welche bei ihrer Billigkeit noch vollkommen unserem Zweck entsprechen.

Die einfachste dieser Vorrichtungen ist, daß man an beiden Endpunkten außerhalb der Pfähle noch kleine Pfähle, an welchen beide Drähte befestigt werden, je nach Bedürfnis in den Boden schlägt. Da aber, wenn der Boden weich wird, diese kleinen Pfähle auch nachgeben müssen, wodurch dann die Drähte locker werden, so ist diese wohl einfache Art nicht geeignet, unserem Zweck zu entsprechen.

Man hat eine einfache practische Methode des Anspannens, welche am meisten empfohlen werden kann. Man durchschneidet den an beiden Enden befestigten Draht in der Mitte, bildet an diesen beiden Enden je eine feste Schlinge. Diese beiden Enden werden nun mit einer kleinen eisernen Winde zusammen-gespannt und dann mit einem Stückchen Draht mit-sammen verbunden. In Ermangelung einer Winde, kann man auch eine hölzerne, 4 Schuh lange Walze, oben mit einem Griff zum Drehen, unten zugespitzt, an welcher in der Höhe der Drähte 2 feste Seile mit eisernen Haken angebracht sind, verwenden. Der Vor-

Aus dem Reichstage.

West, 18. September.

Unterhausung.

Präsident Vito eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Széll, Szeniczey und Kiss; von den Ministern waren anwesend: Tóth, Szlavy, Pauler, Bönyay.

Nach Authentication des Protocolles meldete der Präsident, daß das Raab-Päpaer Honvédbattillon Nr. 72 das Haus zu der am 13. October l. J. in Pápa abzuhaltenden Fahnenweihe eingeladen hat. In Folge einer Anfrage des Präsidenten, was mit den zu Ende des vorigen Reichstages unerledigt gebliebenen Petitionen zu geschehen habe, wurde beschlossen, dieselben an die Petitionscommission zu weisen.

Johann Vidats überreichte ein Privatgesuch. — Alexander Trifunacz interpellirte den Ministerpräsidenten, ob etwas und was zur Linderung des Nothstandes in Südingarn geschehen, ob die Nothstandsbauien begonnen wurden oder ob man sie doch vor Eintritt des Winters in Angriff nehmen wird. — Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Präsident Vito meldete, daß wieder zwei Commissionen sich constituirt haben. Es hat nämlich die Diariumscommission die Abgeordneten Carl P. Szathmáry zum Präses und Béla Tarnóczy zum Schriftführer, — ferner die Commission zur Kontrolle der schwebenden Staatsschuld den Grafen Georg Festetics zum Präses, den Abgeordneten Grafen Paul Kálnoky zum Vicepräses und den Abgeordneten Ladislaus Kovassay zum Schriftführer gewählt.

Minister Wilhelm Tóth beantwortete sodann die Interpellation des Abgeordneten Valentin Cságar in Angelegenheit der Fogaraser Wahlen. Der Minister sagte im Wesentlichen Folgendes: Als ich die Erlässe wegen Vornahme der Abgeordnetenwahlen an die Jurisdictionen versendete, erhielten auch der District und die Stadt Fogaras je ein Exemplar. In Folge dessen wurde auch dort der Centralwahlausschuß und zwar in der Weise gebildet, daß er zu drei Vierteln aus Districtsmitgliedern, zu einem Viertel aus städtischen Mitgliedern bestand. Dieser Centralausschuß bestimmte, daß der Wahlort des einen Wahlbezirks, zu welchem auch die Stadt Fogaras gehört, nicht diese Stadt, sondern die Pöschdorf sein solle. In Folge dessen recurirte die Stadt Fogaras an das Ministerium des Innern und bat, daß der Stadt Fogaras das Recht, einen eigenen Centralausschuß zu bilden, zuerkannt und zum Wahlorte die Stadt Fogaras bestimmt werde. Beide Bitten waren billig und geschicklich, denn im Jahre 1871 wurde die Stadt Fogaras mit den Rechten einer unabhängigen Jurisdiction bekleidet; der Ges.-Art. 1848: 5 aber bestimmt, daß, wenn aus einer solchen Stadt und aus einem Theile des benachbarten Comitates oder Districts ein Wahlbezirk gebildet wird, diese Stadt der Wahlort sein soll. Ich gab daher der Bitte der Stadt Fogaras Raum und setzte hievon sowohl den District, als auch die Stadt in Kenntniß. Die Districtsbehörde fügte sich hinsichtlich der Centralausschußfrage, nicht aber hinsichtlich der Wahlortfrage. Ich wiederholte meine Verordnung mehrmals; trotzdem verweigerte der District Fogaras den Gehorsam. Wenn ich bisher noch immer zuwartend, capacitirend auftrat, that ich dies, weil

meine officiellen Informationen dahin lauteten, daß man im Fogaraser Districte die Wahlen endlich doch vornehmen würde, ferner weil ich bis an die äußersten Grenzen der Nachsicht gehen wollte. Dieser Punkt ist aber erreicht; da Fogaras noch immer nicht durch Abgeordnete im Reichstage vertreten ist und da auch keine Aussicht vorhanden ist, daß aus Fogaras Abgeordnete hieher gesendet werden würden, bleibt mir nichts Anderes übrig, als dem Fogaraser Districte gegenüber die volle Strenge des Gesetzes zur Anwendung zu bringen. (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Valentin Cságar erklärte sich durch die Antwort befriedigt, nur hätte der Minister sagen sollen, was er eigentlich zu thun beabsichtige, denn Verordnungen genügen nicht; am zweckmäßigsten wäre es, einen kön. Commissär nach Fogaras zu entsenden.

Minister Tóth erwiederte, das Gesetz gestatte die Entsendung eines königlichen oder eines Regierungskommissärs nicht, sondern erlaube nur, den Ober-gespan mit einer Ausnahmögewalt zu bekleiden.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde der Antrag Györfly's in Angelegenheit der Udarhelyer Zähler in Verathung gezogen.

Julius Györfly verzichtet vorerst auf's Wort und behält sich als Antragsteller das Recht vor, zum Schlusse der Debatte das Wort zu nehmen. (Zustimmung.)

Der Minister des Innern, Wilhelm Tóth, gibt in gedrängter Schilderung die ihm amtlich kund gewordenen Daten zu der Wahl, erzählt, daß er den Wahlausschuß wiederholt aufgefordert habe, die Wahl abzuschließen, aber ohne Erfolg.

Stefan Gorove bringt nach längerer Einleitung, in welcher er auf die Wichtigkeit des Gegenstandes hinweist, den Antrag ein: das Haus möge das Vorgehen des Ministers mit Billigung zur Kenntniß nehmen und ihn auffordern, zu verfügen, daß der Udarhelyer Stuhl sobald als möglich gesetzlich im Reichstage vertreten sei.

Stefan Karassiahy und Ludwig Csernátóny stimmen für Györfly's Antrag.

Ernst Simonhyi nach einigen Ausfällen gegen den Minister ebenfalls.

Paul Hoffmann beantragt, der Präsident möge den Obmann des Wahlausschusses auffordern, die nöthigen Verfügungen zur Abgeordnetenwahl zu treffen.

Baron Ludwig Simonhyi stimmt für Györfly's Antrag. — Baron G. Kemény dagegen.

Daniel Frányi und Ladislaus Tisha stimmen für Györfly. — Graf Ladislaus Hunyady nach einigen Bemerkungen über das „theure“ Siebenbürgen für Gorove's Antrag.

Josef Madarás stimmt für Györfly um so eher, als in der Einsetzung der Wahlprotocolle Pulsky's und Ernst Simonhyi's im Jahre 1861 die besten Präcedenzfälle geben.

Emerich Husár wirft dem Minister vor, er habe nicht energisch genug gehandelt; der Wahlpräses habe eine Gesetzesübertretung begangen und müsse bestraft werden.

Zyngor Balcsy und Julius Horvát stimmen für Györfly's Antrag. Beide sprachen heute zum ersten Male.

Moriz Sókai unterstützt ebenfalls Györfly's Antrag. Es könne nichts klarer sein, als daß von je

theil dieser Methode besteht darin, daß man nicht für jeden Draht separat einen Spanner nöthig hat, sondern mit einem solchen Instrumente die Drähte des ganzen Weingartens spannen kann.

Eine solide Art von Spanner sind hakenartige Stückchen Eisen, an dem kurzen Arme mit einem Loch versehen, durch welches der Draht gezogen wird, so daß diese Instrumente beiläufig in die Mitte des Drahtes kommen; am anderen Ende des langen Armes ist ein kleines Häkchen angebracht, mittelst welchem der Spanner nach dem Umdrehen in den Draht eingehängt wird und so vor dem Zurückdrehen gesichert ist. Solche Spanner sind in Arab bei den Herren Andrénhyi & Söhne zum Verkaufe vorrätig. Diese sehr practischen Spanner sind sehr zu empfehlen, dürften sich aber im Allgemeinen schwer Eingang verschaffen, da man zu jedem Draht ein solches Instrument nöthig hat, was bei kurzen Reihen eine ziemliche Auslage macht.

Dann gibt es noch mehrere, mehr complicirte Spann-Vorrichtungen, welche im Großen wegen ihrer Kostspieligkeit nicht angewendet werden können und für uns kein Interesse haben. Möge man was immer für eine Spann-Vorrichtung anwenden, so ist immer die erste Bedingung dabei, „je straffer der Draht ange-

(Schluß folgt.)

Die Menschenfresser auf den Fidjhi-Inseln.

Vor fünf bis sechs Jahren ereignete es sich, daß Sr. Majestät der König der Fidjhi-Inseln die Mannschaft eines amerikanischen Ballfischfahrsers gefangen nahm und im Reize der Sektigen, so wie lieber Verwandten und Freunde — verspeiste. Als practische Rechner begnügten sich die Amerikaner mit der Forderung von 45,000 Dollars in baarem Gelde als Entschädigung für die Vertilgung eßbarer Amerikaner. Da sich jedoch der König außer Stande sah, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, so ließ er 1868 durch seinen Premierminister C. S. Hare der Washingtoner Regierung drei seiner schönsten Inseln, die er als Bürgschaft für jene Summe verpfändet hatte, zum Kauf anbieten, wobei er sich nach Abzug der Gelddiener noch einen hübschen Uberschuß versprach. Die eine dieser Inseln ist die Deliciferantin, die beiden andern bilden die Yam-Kammer Sr. Majestät von Fidjhi.

Herr Hare behauptet dabei: der Verlust derselben werde den König zum Bettler und es ihm unmöglich machen, seinem Volke Nahrung zu schaffen und seine Krieger zu unterhalten, mit denen er dem schrecklichsten Heidenthum ein Ende zu machen wünschte. Wir erinnern uns, damals von einem abenteuerlichen Unternehmen gelesen zu haben, welches in Melbourne auftauchte und an die berühmte Südpacifische Gesellschaft erinnerte. Die Gründer suchten, so hieß es, unter dem

zwei Deputirten, auf die gestimmt wird, das eine Paar die Majorität erhalten haben müsse. Siebenbürgen ist zwar das Land der Anomalien, aber die Wahrheit geht auch dort. Er bitte das Haus diesmal zu vergeffen, daß die in Frage stehenden Abgeordneten Anhänger der Linken seien.

Dr. Julius D i s h polemisiert gegen Gorove und gegen den Minister T o t h und stimmt für G h ö r s s y.

Ebenso Alexander S e i t h und Anton D o e r. Julius G h ö r s s y tritt in seinem Schlussworte gegen die Verificationscommission auf und behauptet, man habe Eduard S z e n i c z e y verificirt, trotzdem er keine absolute Majorität erhalten. Eigentlich habe man das Cassationsgesuch wegen lächerlicher Formalitäten zurückgewiesen. Er empfiehlt dem Hause seinen Antrag zur Annahme.

Minister T o t h widerlegt den Vordredner und weist seine Bemerkungen gegen die Verificationscommission entschieden zurück.

Damit ist die Debatte geschlossen und die Abstimmung erfolgt, bei welcher Gorove's Antrag angenommen wird.

Schluß der Sitzung um 13 Uhr. Morgen um zehn Uhr Vormittags findet eine geschlossene Sitzung statt.

Ungarns Finanzlage.

Pest, 18. September.

In der gestrigen Reichstagsitzung legte Finanzminister K e r l á p o l y das Budget für das Jahr 1873 vor. Bei dieser Gelegenheit hielt der Finanzminister eine nahezu zweistündige Rede, in der er die Finanzlage Ungarns im günstigsten Lichte zu schildern suchte. Wir theilen dieses Exposé hier nur im Auszuge mit. Dasselbe lautet:

In dem ich das Landesbudget pro 1873 dem geehrten Hause unterbreite, erlaube ich mir Einiges zur Kennzeichnung desselben und zur Klärung der allgemeinen finanziellen Lage des Staates vorzubringen. (Hört! hört!) Die Budgetvorlage präliminirt für die ordentlichen Ausgaben — die für gemeinsame Angelegenheiten nicht gerechnet — 150,265,004 fl., um 12,289,215 fl. mehr, als für 1872 bewilligt wurde. Die ordentlichen Einnahmen sind mit 170,809,264 fl. veranschlagt, um 13,778,667 fl. mehr, als für dieses Jahr angesetzt wurde. Somit verbleibt für die Bedienung der gemeinsamen Ausgaben diesesmal um nahezu 1 1/2 Millionen mehr übrig, als 1872.

Auf die einzelnen Posten übergehend, führt Redner folgende Daten an: 3,577,000 fl. sind für die Amortisation der Eisenbahnanleihe eingestellt, was heuer zum ersten Male geschieht, dagegen hoffte er auf Einnahmen aus den betreffenden Bahnlängen in der Höhe von 3,329,103 fl.; der zweite hohe Posten betrifft die Tabakregie, die einen Mehraufwand von 2,031,000 fl. beansprucht, welchem jedoch eine Mehreinnahme um 2,772,000 fl. gegenübersteht; auch die Wälderverwaltung verlangt in Folge der fortwährenden Hebung des Geschäftes Mehrausgaben in der Höhe von 2,715,000 fl., doch erwartet man dafür eine Mehreinnahme um 4,228,000 fl. Beim Handelsministerium halten sich Ausgaben und Einnahmen in der Vermehrung so ziemlich die Wage.

Es gibt aber auch Posten, wo dem Erfordernisse

keine Bedeckung ähnlicher Qualität gegenübersteht, so: die Erhöhung der Posthaltungskosten um eine Million, des Unterrichtsbudgets um ebenso viel, dann nahezu 1,800,000 fl. für das Justizwesen, insbesondere für die Gerichte erster Instanz, endlich bei 700,000 fl. für Honvéds. Der Mehraufwand macht eigentlich 13 1/2, mit Abzug des eingetretenen Agio-Unterschieds bei der Silbergeldbeschaffung jedoch bloß 12 1/2 Millionen aus.

Nun detaillirt Redner die Steigerung der Einnahmen. Dieselbe zeige sich bei allen Steuergattungen, mit Ausnahme der Spiritussteuer, die in Folge der Abnahme des Exportes, woran äußere Umstände die Schuld tragen, weniger abwirft als vordem. Nachdem für das Ordinarium auch diesmal ein Deficit von 4 Millionen in Aussicht genommen wurde, das reine Landesbudget jedoch gegen das letzte Budget einen Ueberschuß von 1 1/2 Millionen aufweist, so wird sich das ordentliche Deficit auf 2 1/2 Millionen belaufen.

Weit ungünstiger und schwieriger gestaltet sich unser außerordentliches Budget, weil wir viel auf Investitionen verwenden müssen. Das Erforderniß beträgt 75,000,000 fl., wovon das Unterrichtsressort 267,545, die Justiz 485,800, das Handelsministerium 1,115,010, das Finanzministerium 4,786,905 und das Communicationsministerium 44,423,857 fl. in Anspruch nimmt. Von dieser Summe sind 51,079,600 fl. für Investitionen bestimmt, die sich seinerzeit restituiren werden. Von diesen 75,000,000 erfordern bloß 52,284,000 fl. einen neuen Credit, insofern 22,655,000 fl. von den für 1872 bewilligten Erfordernissen übertragen und durch schwebende Schulden gedeckt wurden. Bei 24,000,000 fl. stehen aus den verschiedenen außerordentlichen Einnahmen und aus den früheren Anleihen zur Verfügung, blieb noch übrig, für die Bedeckung von 28,000,000 fl. Erforderniß zu sorgen, falls der Communicationsminister thatsächlich 44 Millionen verausgaben dürfte. Die Credit- und Cassoperationen weisen einen kleinen Ueberschuß auf.

Nun übergeht Redner auf die beunruhigenden Gerüchte, welche durch die Zeitungen über unsere Finanzlage verbreitet wurden. Diese glaubt er am besten durch den ziffermäßigen Nachweis über die Progression der Einnahmen und Ausgaben seit 1867 widerlegen zu können. Die ordentlichen Einnahmen betragen: 1867 115,989,000 fl., 1868 129,745,000 fl., 1869 137,781,000 fl., 1870 142,127,000 fl., 1871 147,817,000 fl. Die ordentlichen Ausgaben: 1867 114,996,000 fl., 1868 119,612,000 fl., 1869 125,050,000 fl., 1870 143,519,000 fl., 1871 145,073,000 fl. Somit zeigt sich in fünf Jahren nur einmal ein Deficit, gleich darauf aber schon ein Ueberschuß von nahezu drei Millionen. Und doch sind seit her wichtige und sehr kostspielige Reformen eingeführt worden. Ungarn hat gezeigt, daß es die Last, welche ihm seine Verjüngung auferlegt, ertragen könne, und das ist ein beglückendes Bewußtsein.

Um 30 Millionen haben sich unsere ordentlichen internen Jahresauslagen vermehrt, die Einnahmen um 32 Millionen. Und das Land wird sich fortwährend entwickeln, die Steuerkraft sich heben.

Was die außerordentlichen Ausgaben betrifft, so besitzen wir dafür 150—160 Meilen Eisenbahnen und die sonstigen Bauten, das Geld ist nicht verschwunden, es ist investirt; die Schulden, die wir machen mußten, amortisiren sich mit der Zeit und es verblei-

ben uns rentable Investitionen als Staats-eigenthum.

Die Zinsengarantie wird noch viele Jahre lang bedeutend zunehmen, schwere Lasten wird es dem Staate aufbürden, allein der vermehrte Verkehr, die hergestellte Verbindung mit der gestifteten, geschäftlichen Welt wird die Lasten reichlich aufwiegen. Uebrigens sind die ausbezahlten garantirten Zinsen nur V o r s c h ü s s e die spät, aber einmal doch an den Staat zurückgezahlt werden.

Dann zählt der Finanzminister noch einige außerordentliche Einnahmen auf, die er erwartet, darunter auch 3 1/2 Millionen aus den gemeinsamen Activen, die er bereits voriges Jahr erwartete, deren Liquidirung jedoch in Folge des mittlerweile eingetretenen Wechsels in der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums wieder auf die lange Bank geschoben wurde.

Uebrigens werde jeder einzelne Minister sein eigenes Resortbudget vor dem Hause besonders motiviren. Zum Schluß empfiehlt er den Staatshaushalt und das Budget dem sorgsamem Studium des Hauses. (Lebhafter Beifall.)

Summarium des ungarischen Staatsbudgets für 1873.

Erforderniß.

A. Ordinarium.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Kosten des königlichen Hofes', 'Cabinetkanzlei Sr. Majestät', 'Reichstag', etc., totaling 150,265,004 fl.

Namen der Polynestia-Company eine Gesellschaft mit einem Anlagecapital von 250,000 Pfund Sterling zu Stande zu bringen, um die bisher nicht ausgebeuteten Hilfsquellen der Südsee-Inseln nach dem Vorgange der ostindischen Compagnie auszubeuten. Das Geschäft sollte Bankwesen und Handel einschließen und es war zunächst auf die Fidjisch-Inseln abgesehen, deren König noch mit etwa 9000 Pfund Sterling im Schuldbuche der amerikanischen Union stand.

Die Gesellschaft beabsichtigte, die Schuld zu übernehmen und abzulösen und sich dafür von dem edlen Kannibalenfürsten neben bedeutenden Ländereien das ausschließliche Recht der Ausgabe von Banknoten und dazu Steuerfreiheit bewilligen zu lassen. Zuerst wurde ein bereits in dieser Beziehung vereinbartes Abkommen zwischen dem König und der Gesellschaft von dem englischen und dem amerikanischen Consul an Ort und Stelle verworfen. Neuerdings ward ein zweiter Vertrag entworfen und General Catham, der Consul der Union in Melbourne, sogar in das Directorium berufen. Das Publicum sah übrigens das neue Project als eine Seifenblase an und wir wissen dormalen nicht, ob dasselbe wirklich zu Stande kam.

Als bald darauf die Eingeborenen der Fidjisch-Inseln neuerdings Mordthaten an Europäern verübten, begab sich Commodore Lambert in Begleitung des britischen Consuls nach Rewa, um die Insulaner zu züchtigen. Die Eingeborenen leisteten den Matrosen beim Landen Widerstand, doch wurde eine Stadt zusammengeschossen und mehrere andere bis auf den Boden niedergebrannt. Commodore Lambert setzte darauf die Reise fort, ließ aber den Kriegsdampfer „Charthbis“ in der Nähe der Insel zurück.

Schon unterm 18. Januar 1869 ward von einem neuen Aufstande der Bevölkerung berichtet, welcher auf Naviti Levu, der größten der Inseln, stattfand. Die Eingeborenen überfielen eine zweien Europäern, Namens Durd und Underwood, gehörige Pflanzung, etwa 70 Meilen von Upper Rewa River, zerstörten Baumwollvorräthe von 5000 L. tödteten einen Mischlingsknaben und verzehrten ihn, schlugen dazu noch vier Standwich-Insulaner todt, brühten sie und warfen sie als ein Zeichen der Verachtung den Schweinen vor. Später tödteten und aßen sie die Schweine und alles Geflügel; was sie nicht gebrauchen konnten, schleuderten sie in den Fluß.

Im Jahre 1870 richteten die Bewohner der Fidjisch-Inseln eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition an die Regierung der Vereinigten Staaten, damit letztere das Protectorat über die Inselgruppe übernehmen möge. Großbritannien hatte sich früher schon geweigert, die Fidjisch-Inseln seinen Colonialbesitzungen einzuverleiben. Der König selbst hat übrigens dringend um die Annexion, seine Ansprüche eben darauf gründend, daß der für den Braten der drei amerikanischen Matrosen angerechnete Preis für ihn zu theuer und daß die Inseln ungefähr so viel werth sein mögen.

Kakobau, so heißt Sr. Majestät, war früher schon der mächtigste Häuptling auf den übrigen einen Bund conföderirter Kleinstaatlen bildenden Inseln. Da dieser Particularismus sich als höchst schädlich für die Zwecke höherer Civilisationen erwies, so gelang es dem Träger der Fidjischmission, besagtem Kakobau, mit Hilfe eines mächtigen Nachbarn im Osten — Masu — die

Kleinstaatlen zu unterjochen, wofür er freilich am Masu ein Stück Ostgrenze abtreten mußte.

Er wurde hierauf von den bezwungenen Häuptlingen gebeten, unter dem Titel eines Königs an die Spitze eines constitutionellen Gouvernements zu treten, und hat das nun auch mit einem Rath der Häuptlinge, einer Repräsentantenkammer und mit Ministern ins Werk gesetzt. Wie wir freilich aus Berthold Seemann's früherem Werke über die Inseln wissen, ist die Menschenfresserei dort noch in der Majorität und der Sklavenhandel in freckster Ausbreitung. Die Inselgruppe besteht aus 154 Inseln, von denen 65 bewohnt sind; unter den Einwohnern befinden sich beiläufig 50 Amerikaner.

Von Wichtigkeit ist die dortige Baumwollenproduction, welche 1800 Pfund per Acre liefert und mit einem Gewinn von 9 P. per Pfund auf den englischen Markt gebracht werden kann. Die Fidjisch-Inseln sind 1700 Seemeilen von Sidney und etwa 1200 von Auckland entfernt. Eine Dampferlinie durch das stille Weltmeer wird wahrscheinlich Randava, das südlichste Eiland, zu einem Stapelplatz machen. Levula, auf der Insel Avalan, ist jetzt der Regierungssitz; aber der Ort ist zu beschränkt und dürfte wahrscheinlich Suva im Süden der großen Insel der Hauptort werden.

Im Jahre 1871 ward die Errichtung eines deutschen Consulats und die Gründung einer Station für die deutsche Marine ventiltirt und ging seitdem ein deutsches Kriegsschiff, die „Nymph“, nach diesen entlegenen Inseln ab.

B. Extraordinarium.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Bei den gemeinsam. Ausgaben', 'Amortisation des Eisenbahn-Anlehens', etc.

C. Credit- und Cassengebarung.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Verwaltungskosten der gemeinsam. schwebenden Staatsch.', 'Grundentlastung', etc.

Bedeckung.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Ministerium des Innern', 'Finanzministerium', 'Communicationsministerium', etc.

B. Extraordinarium.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Ministerium des Innern', 'Finanzministerium', 'Communicationsministerium', etc.

C. Credit- und Cassengebarung.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Grundentlastung', 'Weingehentablösung', 'Prämienanlehen', etc.

Bilanz.

Table with 2 columns: Item description and Amount in fl. Includes items like 'Ordentlicher Erforderniß', 'Ordentliche Bedeckung', 'Mehreinnahme', 'Ausserordentliches Erforderniß', etc.

Dr. F. West, 18. September.

Nur eine Stimme der Anerkennung herrscht in unserer periodischen Presse, „Hon“ nicht ausgenommen, über die umfassende, markig präcis gehaltene Interpellationsbeantwortung Könyhays in Angelegenheit des aufgelösten Karlowitzer Kirchencongresses.

Bekanntlich hat übrigens Könyhay selbst die Er-

klärung abgegeben, daß es der ungarischen Regierung ebenfalls nur willkommen sein könnte, die Wiedereinberufung des Congresses ohne jeden Verzug anberaumen zu können.

Indessen wird fortwährend in Südgarn seitens exaltirter, serbischer Demagogen fortagitirt, wozu heute „Napló“-Abendblatt Folgendes glaubwürdig erzählt. Boanooovics in Titel beharrt bei seinen staatsfeindlichen, revolutionären Intentionen und was aus Titel eben ans Tageslicht tritt, stimmt gänzlich zu den ungarischfeindlichen Klugebungen, wie auch zu den, jetzt vielleicht weniger zur Schau getragenen Miletics'schen Katechismus.

* Pest, 18. September.

„Hon“ bringt jetzt den dritten Artikel „aus der Feder eines Mitgliedes des 1867er Reichstages“ über die Fajonsfrage. Nachdem der Verfasser ausführt, daß es sich noch nie ereignet hat, daß eine Partei mit fliegenden Fahnen in's gegnerische Lager übergetreten, wäre, kommt er zu dem Schlusse, daß nur eine christliche Transaction möglich sei.

„Was würde die Rechte gewinnen — ruft der Verfasser — wenn sich ihr die Linke bedingungslos anschließen würde? Die Rechte hat nichts versprochen und könnte daher auch zu Nichts verpflichtet werden. Sie würde zu dem einseitigen Gegner nie so viel Vertrauen haben, wie zu ihren alten Verbündeten. Ich wenigstens glaube es nicht, daß die Rechte aus purer Liebe zur neuen Freundschaft den Muth hätte, mit den Conservativen und Ultramontanen aufrichtig und für immer zu brechen, da sie doch in ihnen so anhängliche Gossen fand. Sie würde höchst wahrscheinlich die übergratete Linke nur für ein eingeschmuggeltes trojanisches Pferd ansehen, aus dessen Bauch der Feind jeden Augenblick hervortreten könnte. Und was würde die jetzige Majorität gewinnen? Vielleicht frische Arbeitskräfte, aber kein moralisches Gewicht, dessen sie doch so sehr bedarf (?) und auch keinen Nimbus, da ihr diesen eine Partei von Apostaten doch nicht verleihen könnte.“

Im „Ellend“ eröffnet Csernátony einen Artikelchklus über die Erklärung Ghygzy's. Obchon der zwei Spalten lange Artikel nur eine Einleitung zu den „kommenden Dingen“ bildet, ist es nicht uninteressant, zu beobachten, wie sich der Redacteur des „Ellend“ schon jetzt dreht und windet, damit weder seine Partei zu kurz komme, noch Ghygzy angegriffen werde. Gleich am Anfang heißt es: „Ich will nicht die schmerzvollen Schwierigkeiten verheimlichen, mit denen am 7. September der Club der Linken zu kämpfen hatte, als es seine Pflicht geworden war, der Erklärung unseres geliebten Präsidenten gegenüber einen Beschluß zu fassen. . . . Ich verusche keineswegs die bedauerliche Thatsache, sondern erkläre, daß die Lage, in welche unsere Partei gerathen, sehr ernst und heikel ist. Die Schwierigkeit besteht für uns darin, daß wir das Ziel Ghygzy's für edel und heilsam erachten, aber mit seinem Vorgehen nicht in Allem übereinstimmen können.“

Nachtrag.

Pest, 18. September. In der heute um 6 Uhr Abends abgehaltenen kurzen Partei-Conferenz der Linken wurde bloß die Reihenfolge bestimmt, in welcher die gestern im Abgeordnetenhaus eingereichten Gesetzentwürfe im Club verhandelt werden sollen. Nachdem bereits der größte Theil der Mitglieder die Clublocalitäten verlassen hatten, kam vom Ministerpräsidenten die Meldung, daß der Gegenstand der morgigen geschlossenen Sitzung die Wahl eines Kronhüters sein werde.

Die Reformpartei ist, wie wir erfahren, in der Abfassung des Adiektentwurfes bisher am weitesten gelangt. Der verdienstvolle Abgeordnete Julius Schwarcz ist der Verfasser derselben und hat sie

im Geiste des entschiedensten Fortschrittes abgefaßt. Die Forderung nach wahrhafter Reform auf allen Gebieten der Gesetzgebung findet in dem Entwurfe den rechten Ausdruck.

Neuigkeiten.

Agram, 18. September. Mit dem Consortium der Francobank, Anglo-Hungarianbank, ungarische Bodencreditanstalt und Bernhard Pollak wurde betreffs des Grenzwälderverkaufs Seitens der Grenzwäldercommission heute der Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet.

Kraufau, 18. September. Nach dem „Krauf“ fand ein Pistolenduell zwischen zwei hiesigen politischen Redacturen statt; der clericale Duellant wurde schwer in den Unterleib getroffen.

München, 18. September. Gasser unterbreitete dem König vorläufig eine Ministerliste; die Entschcheidung des Königs ist noch nicht erfolgt. — Advocat Auer ist zum Cultusminister bestimmt.

Paris, 18. September. Ein Erlass des Handelsministers untersagt die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh aus Rußland, Norddeutschland, Oesterreich, Ungarn und den Donoufürstenthümern. — Das Journal „Siecle“ meldet: Anlässlich des am Samstag stattgefundenen Empfanges des Rheberhsyndicats in Havre hat Thiers die Absendung zweier britischen Fregatten als einen bedeutungsvollen Beweis der Sympathie bezeichnet und bestätigt, er habe von den Kaisern Oesterreichs und Rußlands die befriedigendsten Versicherungen bezüglich der Monarchenbegegnung empfangen.

Paris, 18. September. Die Gnadencommission hat von zehn Todesurtheilen sieben in andere Strafen umgewandelt; drei Nichtbegnadigte (welche direct an Mordthaten betheiligt gewesen) wurden heute auf der Ebene von Satory hingerichtet.

Madrid, 18. September. In Folge wiederholter carlistischer Attentate auf das Zugpersonal auf der Eisenbahnlinie Barcelona-Saragossa wurde daselbst der Verkehr suspendirt. — Figuerola wurde zum Senatspräsidenten gewählt.

Einladung.

Der Arader Landwirthschaftsverein wird seine General-Versammlung am 23. September, Nachmittags 3 Uhr, in Gyoroft, im herrschaftlichen Castell, abhalten, zu der die Mitglieder des Vereins hiemit höflich eingeladen werden.

Arad, 19. September 1872.

Nachtrags-Verordn., Vereins-Notar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 19. Sept. Am 14. d. M. wurden in der Mädchenerziehungsanstalt der Frl. Geschwister Papp die Jahresabschlussprüfungen abgehalten. Die Unterrichtsanstalt ist in vier Elementarclassen getheilt und steht der Unterricht unter der Leitung des Lehrers an den öffentlichen städtischen Schulen Herrn Stefan Gregus. Die Elevennen zeigten in allen Lehrgegenständen, besonders in der ungarischen und deutschen Sprache, befriedigende Fortschritte, ebenso auch im Kopfrechnen und Zifferrechnen. Für die Handarbeiten und den Vortrag in den übrigen außerordentlichen Lehrgegenständen waren andere Lehrkräfte thätig, u. zw. ertheilten Unterricht in den Handarbeiten die Inhaberinnen des Instituts Frls. Geschwister Papp, im Zeichnen Herr L. Blum, in der französischen Sprache Fr. Theresje Blum; im Fortepiano Herr Franz Ubl; im Gesang Fr. Anna Schmidt. Die Kleinen Schülerninnen der ersten Classen werden im Lesen durch die Frls. Papp selbst unterwiesen, während die größeren durch Herrn Gregus Unterricht erhielten und zeigten sich in den meisten Fällen überraschende Erfolge. — Auch die zur Ansicht aufgelegten Probeschriften in ungarischer und deutscher Sprache bezeugten große Fortschritte. Der Schreibunterricht wurde, wie die Probeschriften zeigten, nach dem Taciturnsystem erteilt, und läßt der Erfolg kaum etwas zu wünschen übrig. Eben solche Anerkennung verdienen die ausgestellt gewesenen Handarbeiten, denn wie es sich zeigte, wurde nicht nur den sogenannten Fantasie- und Vuzarbeiten, sondern auch dem Weisnähen große Sorgfalt gewidmet. Auch die Erfolge in den Unterricht der obenwähnten außerordentlichen Lehrgegenstände kann als vollkommen befriedigend bezeichnet werden, ein Beweis, daß die Lehrkräfte an dieser Anstalt ihrer Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit nachzukommen bemüht waren.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr errönten von den Wällen unserer Festung in kurzen Intervallen drei Kanonenschüsse, zum Zeichen, daß ein oder mehrere Sträflinge entkamen. Von Seite des Festungscommandos wurde auch

Kurze Zeit darauf die städtische Polizeibehörde in Kenntnig gesetzt, daß zwei auf Arbeit gewesene, zu je 20 Jahren verurtheilte Sträflinge während der Heimkehr von der Arbeit Gelegenheit fanden, zu entweichen. Beide sprechen nur serbisch und slowakisch und sind sie bei 35 Jahre alt. Trotz der sofort eingeleiteten Recherchen konnten die Flüchtlinge bisher nicht eingefangen werden und ist demjenigen, der sie einfängt, eine namhafte Belohnung zugesichert.

Mit dem 1. October hört bekanntlich die Thätigkeit des königl. Commissärs Grafen Ráday auf. Der unermüdeten und sachkundigen Leitung des Obergespanns Franz v. Dáni ist es zu verdanken, daß die Städte Arad, Szegedin und Kecskemét für das Aufheben des königl. Commissariats die erforderlichen polizeilichen Maßnahmen nach allen Richtungen in einer Weise getroffen haben, welche für die Aufrechterhaltung der Sicherheit genügende Garantien bieten. In Szegedin wurde die Polizei für die Landbezirke militärisch organisiert, und wird die Mannschaft bereits am 24. l. M. ihre Posten beziehen. Auf diese Weise soll noch die Polizei in Kecskemét und in Arad organisiert werden. Obergespan Dáni kann sich das Verdienst vindiciren, für die Aufrechterhaltung der Sicherheit der Person und des Vermögens gesorgt zu haben. Das Ministerium des Innern wird für die polizeilichen Auslagen der genannten Städte einen Zuschuß aus der Staatscassa gewähren.

(Deputirtenwahl). Am 16. d. sind in Maros-Bárány Vaslú Debán und Abam Lázár mit einer Majorität von 68 Stimmen gewählt worden.

Ein Conflict in Regierungskreisen ist, wie „Reform“ erzählt, ausgebrochen. Der Abgeordnete, Ministerialrath J. hat nämlich mit Einwilligung des Quästors seinen Sitz im Abgeordnetenhaus hinter den Ministerfauteuil eingenommen. Denselben Sitz hat aber auch der Abgeordnete Es. occupirt, der als Staatssecretär auf den Platz hinter seinem Minister Anspruch zu haben glaubt. Zur Entscheidung dieser schwierigen Angelegenheit ist nun ein Schiedsgericht, bestehend aus den Staatssecretären J., J. und H. eingesetzt worden, dessen Wahrspruch hofentlich die drohende Parlamentsthrone im Reine erstickt wird.

(Wahlbewegung.) In Fogaras ist dem Candidaten der ultramontanen Partei, wie man dem „P. N.“ telegraphirt, Ignaz Brúst von der Deakpartei als Deputirten Candidat entgegengestellt worden. — Daselbe Blatt schreibt: Was in Fogarader Kreis geschieht, findet kaum seines Gleichen in unserem öffentlichen Leben. Man will den Centralauschuss nicht constituiren und macht hiedurch die Deputirtenwahl unmöglich. Unter solchen Umständen wird nichts Anderes übrig bleiben, als daß der Minister des Innern die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung bringe, was der Minister ohne Zweifel auch thun wird. Aus Dedenburg wird geschrieben: „Bekanntlich wurde durch die Ernennung unseres Deputirten August Tréfort zum Minister, für Dedenburg eine Neuwahl angeordnet. Beide Parteien entfalten diesbezüglich eine große Thätigkeit. Statt des frühern Candidaten der Linken, Bukanicz, soll ein anderes hervorragenderes Mitglied dieser Partei als Gegencandidat Tréfort aufgestellt werden.“

(Das Zukunfts-Pest.) Aus Pest wird geschrieben: Der Bau der Radialstraße, welche zur Hebung unserer Stadt wesentlich beitragen wird, schreitet rüstig vorwärts. Es wurden bereits Gebäude zu dem Zwecke demolirt. Die Straße soll eine Breite von 15 Klaftern erhalten, die Asphalt-Trottoirs, jedes zu 3 Klaftern breit, nicht eingerechnet. Der Bau der erwähnten Straße muß bekanntlich binnen fünf Jahren fertig sein. Der Ausbau des Kais am Donau-Ufer schreitet ebenfalls rüstig vorwärts. Es ist beabsichtigt, die Pester Seite bis Neu-Pest und die Ofener Seite bis zur Schiffswerfte in Alt-Ofen auszubauen. Den Bau der zu errichtenden großen Brücke, welche Pest-Ofen verbinden und die Margarethen-Insel durchschneiden soll, hat der Franzose Gourme übernommen, und wird diese Brücke binnen drei Jahren dem Verkehr übergeben werden. In Pest selbst finden jetzt zahlreiche Neu- und Umbauten statt, um der Wohnungsnoth zu steuern, mit deren Regelung sich unsere Stadtverwaltung eifrig beschäftigt.

(Die Rechnung!) Ueber die Kosten, welche die vom Berliner Hofe für die Kaiser von Rußland und Oesterreich veranstalteten Festlichkeiten verursacht haben, hört man, daß sich dieselben nahezu auf eine Million belaufen sollen. Das Fest des Kronprinzen im Neuen Palais soll allein 100 000 Thaler erfordert haben. Uebrigens wird versichert, daß eine Wiederholung der Kaiser-Zusammenkunft für das nächste Jahr in Wien zur Ausföhrung in Aussicht genommen ist.

(Kämpfende Richter.) Bei den jüngst in Horowitz abgehaltenen Assisen gerietzen zwei Mitglieder des Richter-Collegiums wegen einer Meinungsverschiedenheit in Streit, der bald so heftig wurde, daß der Eine den Anderen einen „alten Hsel“ nannte. Der also Begehrnete applizierte kurz entschlossen sei-

nem Gegner einen kräftigen Backenstreich, der die Introductio zu einem nimmehr heftig entbrennenden Faustkampf der beiden Würdenträger bildete, welcher auch dann noch nicht endete, als die selben zu Boden gefallen waren. Den Bemühungen der anwesenden Gerichtsdienner gelang es endlich, zum Bebauern des dem interessanten Rechtsstreite zuschauenden Publicums, die erbitterten Kämpfer auseinanderzubringen und dadurch die Würde des hohen Gerichtshofes wieder einigermaßen zu reitauriren.

Als sicheres Zeichen des Todes wird von Dr. Magnus in Breslau, Folgendes angegeben: Wenn man ein Glied des Körpers z. B. einen Finger, etwa in der Mitte mit einem festen Faden straff umschürt, so tritt beim Lebenden sehr bald ein Roth, später ein Blaurothwerden des abgeschürzten Fingers ein; nur in der nächsten Nähe des Fadens findet sich ein weißer Streif. Daselbe Verfahren an einer Leiche eingeschlagen, zeigt sich niemals diese blaurothe Färbung.

(Die Bäckerfrage in London.) Die Bäckermeister Londons haben gegenüber den Forderungen der Gesellen folgende Vorschläge gemacht: „Erstens, daß für jede Stunde vor 4 Uhr des Morgens ebensoviel als für 1 1/2 Stunden gezahlt werden solle und die Gesellen nur 12 Stunden im Ganzen arbeiten sollten. Der zweite Vorschlag ging dahin, daß Meister, die des Nachts arbeiten lassen wollen, 5 Schilling per Woche mehr zu zahlen haben und die Gesellen ebenfalls nur 12 Stunden arbeiten sollen. Der dritte Vorschlag lautete, daß jede Stunde vor 4 Uhr als 1 1/2 Stunden angesehen werden solle, so daß beispielsweise Gesellen, die um 12 Uhr Nachts zu arbeiten anfangen, um 8 Uhr aufhören können.“ Anfangs wurden alle drei Vorschläge zurückgewiesen, doch wollen die Gesellen den letztem nochmals berathen. Die „Times“ ermahnen die Arbeiter nochmals, Alles reiflich zu überlegen, bevor sie einen Strike anfangen. London muß und wird sicher Brot haben. Aus den Provinzen wird Brot zufließen, man wird versuchen, das Brot im Hause zu backen. Das Bäckerhandwerk ist nicht schwer zu erlernen und man wird Arbeitskräfte unter den Frauen und im Auslande schnell genug finden. Jedenfalls wird Brot vorhanden und das Publicum nicht allzusehr benachtheiligt sein.

Drangefarbige Augengläser werden jetzt zu Tausenden in England und in Amerika angefertigt und man behauptet, daß sie für Personen mit schwachen Augen viel besser und geeigneter seien als blaue oder grüne.

Bur Nachricht.

Es wird hiemit dem pl. t. Publikum hiemit zur Kenntnig gebracht, daß mit 1. October l. J. in Arad eine „Bürger Schule“ errichtet und die erste Classe derselben am 1. October eröffnet werden wird.

Das Schullocal wird sich am Eck der Kreuzgasse und Pester-Straße im Dogarutschen Hause befinden.

In die erste Classe der „Bürger Schule“ können alle Schüler eintreten, wenn sie die vier Elementar-Schulclassen mit Erfolg beendet haben oder aber in Folge einer vorläufigen Prüfung als zur Aufnahme geeignet befunden werden.

Die Einschreibungen, die feinerzeit ebenfalls zur Kenntnig des pl. t. Publikums gebracht werden, können ebenfalls in diesem Locale geschehen.

Arad, 18. September 1872.

Im Auftrage des Schulsenats:
Josef Horváth,
Schulsenats-Röth.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

R. & K. Arad, 19. September. Getreide. Der anhaltend günstige Verlauf der Witterung, welcher besonders dem reisenden Mais sehr zu Statten kommt, veranlaßt auch eine ziemlich gute Zufuhr zum heutigen Vormorgenmarkt. Die Preise behaupten sich jedoch unverändert.

Arad, 19. September. Spiritus bedingt, on gros 61 sammt Faß, en detail 58 1/2—59 ohne, 61 1/2—62 sammt Faß.

Wetz, 18. September Getreidegeschäft. In Wetzgen war die Stimmung matt, Kauflust schwächer, bei besserer Zufuhr Preise mit Mühe behauptet. Verkauf wurden:

Von Weizenwaare: 300 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 7.15, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 6.85, 400 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.80. Alles per 3 Monate. — 400 Ctr. 80 pfd. 4 fl. 6.15. Weizenburger: 800 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 7.20, 1300 Ctr. 87 und 86 pfd. 4 fl. 7.15, 2500 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 7.17 1/2. Banater 1000 Ctr. 84 1/2 pfd. 4 fl. 6.90. Alles per Cassa. — Ufanceweizen matter, per Sept.-Det. 4 fl. 6.65 verkauft, bleibt so S.

Roggen unverändert. Verkauf wurden: 800 Mq. 78/80 pfd. mit 3 fl. 85 kr. per Cassa.

Gerste behauptet. Man verkaufte: 2500 Mq. per 72 pfd. mit 2 fl. 92 1/2 kr., 1000 Mq. per 72 pfd. mit 2 fl. 85 kr., 800 Mq. per 72 pfd. 2 fl. 80 kr., 800 Mq. per 72 pfd. mit 2 fl. 70 kr. Alles per Cassa.

Safer Rüb und unverändert. Begeben wurden: 1500 Mq. per 50 pfd. mit 1 fl. 62 1/2 kr.

Mais, Banater, per Mai-Juni mit 3 fl. 70 und 68 kr. geschlossen.

Wien, 17. September. (Frucht börsen) Die feste Tendenz im Auslande macht es, daß hier sich auch die Preise befestigen, wiewohl der Verkehr nur auf dem Localbedarf beruht. Weizen, floral., 85—86 pfd., wurden ab Station zu fl. 6.50 per Centner einige tausend Centner gekauft; Korn gegen Samstag 3—5 kr. per Regen höher, Hafer ohne Preisveränderung, doch ist der Absatz schleppend, per Wiener Centner fl. 3.50—3.55 gehandelt.

Wiener Börse vom 18. September. Die Disconto-Erhöhung der Frankfurter Bank und anderer süddeutscher Börsenplätze kam nicht überraschend, machte daher keinen ungünstigen Eindruck, und die Course der Speculations-Effecten, welche tiefer einsetzten, als sie im gestrigen Abendverkehre geschlossen, besserten sich im Verlaufe des Geschäftes; doch konnten sie ihre gestrigen Notirungen nicht erlangen, da die Creditanstalt neuerdings Depot-Ründigungen vornahm und die Arbitrage auch heute starke Abgaben effectuirte.

Creditactien gingen von 332.50 bis 333.50, Anglobank-Actien von 311 bis 313, Unionbank von 271 bis 272.

Bereinsbank besserten sich von 167 bis 169.50, Wechselbank von 313 bis 316.50, Hypothekar-Rentenbank von 226 bis 229.

Francobank notirten 129 und 129.50, Handelsbau 250 und 252.50, Italiener 129.

Wiener Baugesellschaft waren 221.50 nach 216, Allgemein e Baubank 141.80 nach 139.50, Bauverein 52.20 nach 51.90, Lombarden 208.50 und 209.20.

Zur Erklärungsheit um halb 1 Uhr notirten:

Creditactien 333 Anglobank 312, Unionbank 272, Wechselbank 315, Francobank 129, Bereinsbank 168.75, Hypothekar-Rentenbank 238.50, Lombarden 209.50, Staatsbahn 329, Carl-Ludwigbahn 235, Baubank 142, Anglo-Baubank 222, Zwanzig-Francstücke 8.76 1/2, London 109.40.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 341, Anglo 311, Franco 128, Union 171.50, Nordbahn 206, Lombarden 207, Staatsbahn 329, Carl-Ludwig 235, Tramway 330, Zwanzig-Francstücke 8.79.

(Verlosung.) Bei der am 16. September in Wien stattgehabten Verlosung der Fürst Pálffy-Lose fiel der Haupttreffer mit 40,000 Gulden auf Nr. 39578, der zweite Treffer mit 4000 Gulden auf Nr. 55106 und der dritte Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 81976; ferner gewinnen je 400 Gulden die Nr. 35224 und 37955, je 200 Gulden die Nr. 67044 68837 und 72779, schließlich wurden noch 990 Nummern mit dem geringsten Gewinne von je 60 Gulden Conventions-Ränge gezogen.

(Neue Concessionen.) Der eiskeltantische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen a. h. Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beizustellenden anderen l. t. Ministerien den Herren Josef Bruno, Freiherren Flud v. Leidenkron, Dr. Johann Lamatsch, Johann W. Wendeler, Wilhelm Freilberr v. Basell, Franz Klusatschek und Carl Anton Meditsch die Bewilligung zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft unter der Firma: „Wiener Bürger-Spargesellschaft“; ferner den Herren Gustav Grafen Basquez Pinos, Dr. Siegfried Weher, Arthur Owen, Robert Baxter-Lowndes, Moriz Daubelsky, Freiherren v. Sterned und Josef Dimmer die Bewilligung zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft unter der Firma: „Deisterreichische (austro-anglo-) Wasser-Regulirungs- und Schiffahrt-Actien-Gesellschaft“, beide mit dem Sitze in Wien, ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu 30 Tage	} Ründigung
6 1/2 %	" 30 "	
7 %	" 90 "	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(17) Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschuße auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Notierungen der Wiener Börse vom 18. September.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. September.		Devisen.		Valuten.	
W.	W.	W.	W.	W.	W.	W.	W.
104	104 25	104	104 25	104	104 25	104	104 25
106 75	106 75	106 75	106 75	106 75	106 75	106 75	106 75
81	81 50	81	81 50	81	81 50	81	81 50
80 78	80 78	80 78	80 78	80 78	80 78	80 78	80 78
78	78 50	78	78 50	78	78 50	78	78 50
74 60	74 60	74 60	74 60	74 60	74 60	74 60	74 60
840	850	840	850	840	850	840	850
168	167	168	167	168	167	168	167
456	456	456	456	456	456	456	456
875	875	875	875	875	875	875	875
807	807	807	807	807	807	807	807
345	350	345	350	345	350	345	350
375	375	375	375	375	375	375	375
120	123	120	123	120	123	120	123
178	179	178	179	178	179	178	179
165	166	165	166	165	166	165	166
143 3/4	143 3/4	143 3/4	143 3/4	143 3/4	143 3/4	143 3/4	143 3/4
103	103 3/4	103	103 3/4	103	103 3/4	103	103 3/4
113	113 3/4	113	113 3/4	113	113 3/4	113	113 3/4
275	278	275	278	275	278	275	278
860	840	860	840	860	840	860	840
655	640	655	640	655	640	655	640
4 3/4	4 3/4	4 3/4	4 3/4	4 3/4	4 3/4	4 3/4	4 3/4
296	296	296	296	296	296	296	296
140	141	140	141	140	141	140	141
38	306	38	306	38	306	38	306
75	70	75	70	75	70	75	70
107	110	107	110	107	110	107	110
90	93	90	93	90	93	90	93
875	875	875	875	875	875	875	875
475	48	475	48	475	48	475	48
410	420	410	420	410	420	410	420
866	876	866	876	866	876	866	876

Schuldig!
 Grim inal - Novelle von F. Klinek.
 (Fortsetzung und Schluss.)

Das geschah auch in der That, doch ohne Erfolg — kein Mensch hatte eine Ahnung davon, wohin er gegangen sein könne, und wir mußten endlich jede Hoffnung aufgeben, etwas von ihm zu erfahren. Nachdem der erste Schmerz über die Schändlichkeit des Bruders überwunden war, benahm Helene sich gefasst und ruhig, nur weigerte sie sich entschieden, unter den jetzigen Umständen meine Frau zu werden. Alles Bitten war vergebens, in dem Punkte blieb sie fest, so bittere Vorwürfe ich ihr auch über diesen Eigensinn machte. Da es waren schon zwei Jahre vergangen, nachdem Wilhelm Blum sich auf und davon gemacht, erfuhr Helene durch Zufall, daß Wilhelm seinem Vater gegenüber die Aeußerung gemacht, er wolle dereinst wieder nach Rothenfelde ziehen, wo seine Eltern ein Haus besaßen, was sie, weil keine Verkaufsgelegenheit in dem kleinen Flecken gewesen, dort unverkauft gelassen zurück gelassen. Helene stellte unter der Hand Nachforschungen an und gelangte in der That zu der Ueberzeugung, daß Wilhelm seinen Weg nach Rothenfelde genommen. Vergebens waren jetzt meine Bitten, von mir die Angelegenheit ordnen zu lassen. Sie wollte ihren Bruder schonen und bestand darauf, allein zu ihm zu gehen, um ihn an seine Pflichten zu erinnern. Falsche Scham hielt mich zurück, sie darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Bruder sich zum zweiten Male mit dem Gelde entfernen könne und zwar dann auf Nimmerwiederkehr.

Der junge Mann hielt einen Augenblick erschöpft inne, die Erinnerung übermächtigte ihn, kalte Schweißtropfen standen vor seiner hohen Stirn, der Rath hörte ihm mit der größten Spannung zu, sein Interesse an der Erzählung wuchs von Minute zu Minute und er wagte nicht, den Sprecher zu unterbrechen.

Nach einer Pause fuhr Franz fort:
 „Mit schwerem Herzen willigte ich in ihren Entschluß, aber ich konnte eine gewisse Angst, welche mein Herz zusammenschürte, nicht unterdrücken. Sie lachte darüber und meinte, daß sie ihren Bruder ohne alle Schwierigkeiten zur Herausgabe des Geldes veranlassen würde.“

„Jetzt muß ich hier noch einschalten, Herr Polizeirath, daß mittlerweile ein Testament von dem verstorbenen Vater aufgefunden war, worin er seinen Sohn bis auf das Pflichtenheil erbt — vielleicht hatte er gehofft, ihn so am ersten von seinem Geize zu heilen. Helene wollte das Testament mitnehmen, ich bewog sie nur eine Abschrift davon zu sich zu stecken.“

„Dann reiste sie ab. Ich wartete angstvoll auf ihre Rückkehr, auf einen Brief von ihr — sie hatte mir versprochen, sofort zu schreiben. Aber Tag auf Tag verging und sie kam nicht, auch kein Brief. Endlich ertrug ich die Qual der Ungewißheit nicht mehr, ich schrieb an den Herrn Wilhelm Blum in Rothenfelde und erhielt umgehend — Helene's Todtenschein.“

„Ach!“ murmelte der Rath.
 Der junge Mann trocknete seine Stirn und fuhr fort:

„Ja, ihren Todtenschein. Demzufolge sollte sie in der Nacht ihrer Ankunft an der Cholera gestorben sein. Der Schein war von dem Physicus Kolb in Rothenfelde ausgestellt.“

„Und Sie zweifeln an der Wahrheit dieses Attestes? Sie glauben, daß der Arzt bestochen ist?“

„Nein, Herr Polizeirath. Aber ich möchte meinen Gedanken nicht eher Raum geben, ehe ich weiß, ob Sie sich für den Fall interessieren — ob Sie meine Phantasie noch für so lebhaft halten?“

Der Rath lächelte, dann sagte er ernst:
 „Bewahre der Himmel! Die Umstände sind in der That derartig, daß ein verübtes Verbrechen nur zu nahe liegt. Aber die Möglichkeit, daß Ihre Fräulein Braut ein Opfer der Cholera geworden, ist naheliegend genug. Außerdem darf in der Wahrheit einer Aeußerung, wie die des Physicus Kolb, durchaus kein Zweifel gesetzt werden — der Mann ist die personifizierte Rechtsschaffenheit.“

„Und könnte er nicht getäuscht sein?“

„Unmöglich. Der Physicus ist ein anerkannt sehr tüchtiger Arzt.“

„Aber er ist alt, wie ich höre.“

„Allerdings, sagte der Rath, der schon nachdenklich geworden, „aber ich kann mir nicht denken, daß ein Arzt sich in dieser Weise täuschen lassen kann.“

„Und doch ist nichts leichter als das, Herr Rath. So sehr ich auch die Tüchtigkeit des Herrn Physicus schätze, er kann getäuscht sein. Ich darf natürlich unter diesen Umständen nur eine Arsenikvergiftung in's Auge fassen, aber bei einer solchen ist auch der Krankheitsverlauf kein so charakteristischer, daß derselbe nicht mit anderen Krankheiten verwechselt werden könnte. Es ist möglich, daß der Herr Physicus nie einen Cholera-kranken in Behandlung gehabt hat; und kann er eine Arsenikvergiftung nicht mit der Cholera verwechselt haben, um so eher, da man seine Hülfe in Anspruch nahm, er also nicht die leiseste Ahnung haben konnte, daß eine Vergiftung vorlag.“

Der Polizeirath durchmaß mehrere Male das große Gemach, dann blieb er plötzlich vor dem jungen Manne stehen.

„Wenn Sie Recht hätten! So, wahrhaftig, ich sehe ein, daß mindestens eine Untersuchung der Sache notwendig ist, obgleich ich noch nicht durchaus Ihre Ansicht theile. Der Bruder geizig, die Schwester als alleinige Erbin, im Besitze eines Testaments, das ihn arm macht, die naheliegende Gefahr, Alles zu verlieren.“

„Ja die Sache muß untersucht werden. — Hat eine Arsenikvergiftung stattgefunden, so haben wir Zeit — wir dürfen aber nur an eine Ueberrumpelung denken.“

Seit dem Tage, wo Helene's Leiche aus dem alten Hause herausgetragen war, hatte Wilhelm Blum sein Zimmer nicht mehr verlassen. Duster und in sich gekehrt, ohne jedwede Beschäftigung, saß er Tage lang und starrte vor sich nieder. Der Tod seiner einzigen Schwester hatte ihn nur anfangs berührt. Nachdem sie begraben war, ihr Name nicht mehr über seine Lippen gekommen. Helene's wenige Häblichkeit, welche sie mit sich geführt, hatte der Diener zur Seite

geschafft, um sie seinem Herrn nicht mehr vor die Augen zu bringen. Aber dennoch schien ein Wurm an jenem Herzen zu nageln, eine grenzenlose Unruhe verließ ihm nicht mehr. Wie von einer Furie getrieben, durchwanderte er die Gänge des alten Gebäudes und seine Wangen wurden von Tag zu Tag bleicher.

Verstohlen ruhten oft die hinterlistigen Augen des Dieners auf dem bleichen, verwilderten Gesichte seines Herrn und er konnte dann nicht immer ein triumphirendes Lächeln unterdrücken. Er hätte das alte Haus und seine unheimlichen Räume gar zu gern verlassen — war es doch des Nachts, wenn draußen der Wind um das alte Haus fuhr, als ob es in allen Gängen und Zimmer stöhnte und ächzte. Nun, vielleicht war der Tag nicht mehr so sehr fern, wo er die Früchte ernten, wo er endlich nach jahrelangem Mühen, seinen Lohn finden sollte.

Es war an einem schönen warmen Sommermorgen, als zum ersten Male nach langer Zeit wieder der schwere Messingklöpper gegen die Hausthür donnerte. Das war nicht der eine schwere Schlag, mit welchem Helene ihre Ankunft gemeldet, sondern ein wiederholtes heftiges Pochen. Erschrocken, wie das böse Gewissen lief der Diener die Treppe hinab.

Sonderbar! Er fürchtete Niemanden. Es hatte eine Zeit gegeben, wo jedes leiseste Geräusch ihn erschreckte, aber das war jetzt längst vorbei. Die Todten redeten nicht und die Lebenden hatten keine Macht über ihn. Wozu also diese unerklärliche Furcht? Mit kräftigem Entschlusse schüttelte er die graufigen Gespenster, welche sich an ihn herangebrängt hatten, von sich ab, und im nächsten Augenblick riß er die Hausthür auf.

„Ewiges Gott!“ brach es sich von seinen blutlosen Lippen.

„Im Namen des Gesezes — Sie sind verhaftet.“

Der Diener taumelte gegen die Wand, während er die Gensd'armen von sich abwehrte, welche sich an ihn herandrängten. Aber eben so schnell, wie er plötzlich allen Muth verloren, gewann er auch seine Fassung wieder, und sich seiner ganzen Länge nach aufrichtend, stieß er die Gensd'armen von sich zurück.

„Wissen beschuldigt man mich? Was habe ich gethan? Weist mir Eure Vollmacht?“

Wie er so da stand, eine wahre Hünengestalt, konnte man kaum noch in ihm den ältlichen Diener erkennen und die Gensd'armen traten unwillkürlich vor der drohenden Haltung des Mannes einen Schritt zurück.

„Sie sind mein Gefangener“, sagte der Polizeirath vortretend. „Machen Sie keinen Fluchtversuch, Sie würden nicht entkommen.“

Die kalte, entschlossene, ruhige Haltung des Polizeirathes verfehlte ihre Wirkung nicht. Der Mann zuckte zusammen, ließ sich aber jetzt vor den Gensd'armen die Hände binden, nur ein höhnisches Lächeln umzog seine Lippen.

Der Rath befahl, den Diener in den bereit stehenden Wagen zu bringen. Dann stieg er, gefolgt von zwei anderen Gensd'armen, die Treppe hinauf, und gelangte nach einigem Suchen in das Gemach, wo sich der Herr des Hauses befand.

Der Polizeirath trat allein in das Gemach. Auf einem Sopha saß in finsternem Hinbrüten verloren Wilhelm Blum. Der Rath war betroffen. Hätte er einen Mann getroffen, ähnlich dem Diener, er würde sich nicht gewundert haben, aber einen Kranken — Halbtothen?!

Beim Eintritt des Polizeirathes erhob derselbe verwundert sein Antlitz, aber seine Stirn zog sich knister zusammen, als er ein fremdes Gesicht erblickte. „Mein Herr, was wollen Sie hier?“ fragte er barsch, indem er sich erhob und mit wankenden Schritten der Thür näherte.

„Ich suchte Ihre Schwester,“ entgegnete der Rath ruhig.

„Meine Schwester? Helene? Ach so, jetzt wollen Sie wohl das Geld haben. Nehmen Sie es nur hin, Sie sollen Alles haben, ich brauche es nicht mehr — ich habe jetzt, viel, viel Geld. Sagen Sie ihr das, aber zu ihr kommen konnte ich nicht — ich muß mein Geld behalten. Nicht wahr?“

„Ich glaube, hier ist ein Criminalbeamter überflüssig,“ murmelte er, „der Mann ist gerichtet.“

Wilhelm Blum fand bereits einen Tag später Aufnahme in den Irrenanstalt einer unweit gelegenen Provinzialstadt. Obgleich der gewaltsame Tod Helenens constatirt war, indem man bei der Section der Leiche ein bedeutendes Quantum Arsenik vorfand, so konnte man doch nicht mit Bestimmtheit den Mörder nennen. Wilhelm war irrsinnig und der Diener leugnete jeden Antheil an dem Morde — man mußte ihn wegen Mangels an Beweis auf freien Fuß setzen.

Zehn Jahre nach diesem Abschluß des Dramas fand in der Nähe von Rothenfelde auf offener Landstraße ein Raubmord statt, der an Frechheit und Ver-

wegenheit alles Dagewesene übertraf. Der Mörder war vorläufig entkommen, wurde aber ein paar Tage später in einem Wirthshause ausfindig gemacht, wo er in trunkenem Zustande Neugierungen machte, die ihn verdächtigen und seine Verhaftung zur Folge hatte. Er leugnete freilich auf das Frechste, aber die Indicien waren zu offenkundig, als daß noch irgend welcher Zweifel an seiner Schuld auftauchen konnte.

Der Mörder war Niemand anders als der ehemalige Diener des Herrn Blum.

Er wurde zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Als ihm sein Urtheil verkündet und die übliche Frage vorgelegt wurde, ob er noch etwas zu erwidern habe, entgegnete er:

„Ja, ich bin nicht gerichtet — ich verlange, daß man mich zum Tode verurtheilt. Ich bekenne nicht allein, daß ich diesen Mord begangen, sondern ich bekenne, daß ich der Mörder der zu Rothenfelde ermordeten Helene Blum bin. Niemand als ich hat ihr den Arsenik in den Thee gemischt.“

Ein Schrei des Abscheus und der Entrüstung durchlief den Zuhörerraum. Der Verurtheilte jedoch stand ruhig und unbeweglich, ja, er schien eine Art Genugthuung über den Schrecken zu empfinden, welchem er angerichtet und ein höhnisches Lächeln unspielte seinen Mund.

Der Verurtheilte wurde abgeführt, und die Anklage wegen Mordes, ausgeübt an Helene Blum, wieder aufgenommen. Jetzt waren freilich keine Schwierigkeiten mehr vorhanden, das an dem armen Mädchen verübte Verbrechen festzustellen. Der Verdacht, welcher auf Wilhelm Blum ruhte, wurde nun freilich fortgenommen, aber derselbe hatte keinen Nutzen mehr

davon. Er lebte noch ein paar Jahre im Irrenhause aber das Bewußtsein war niemals zurückgekehrt, Rechnend, zählend unaussprechliche Zahlen anhäufend, so überraschte ihn der Tod und führte ihn aus einem Leben, das er sich zum Fluch geschaffen.

Es war hier wohl noch die Frage aufgeworfen worden, was den Diener Wilhelm Blums veranlaßte, den Mord an Helene zu verüben, obgleich der Grund nicht allzu fern lag. Er war seinem Herrn in der Hoffnung gefolgt, eines Tages dessen Besitz an sich zu reißen und dann seinen Weg nach America zu nehmen. Sein Herr war schwächlich, leidend — ein Hand konnte sein Dasein vernichten und dann würde er geforgt haben, daß sein Herr nichts hinterlassen hätte. Helenens Dazwischentreten zerstörte alle seine Hoffnungen, und als er den Zweck ihres Kommens erfuhr, da stand es auch bei ihm fest, daß sie das „alte“ Haus nicht lebend verlassen dürfe.

Der Wunsch des Mörders fand seine Erfüllung, er wurde zum Tode verurtheilt und das Todesurtheil von dem Landesherren bestätigt.

Ob er bereut hat? Wer mag das wissen? Er verlor seine Fassung nach dem Richtplatze nicht, aber als er die Stufen zum Grabe hinangestiegen war, als er den Block sah und das blaue Schwert in der Hand des Hinters, da bedeckte er das Gesicht mit beiden Händen — ein Schauer durchrieselte seinen Körper.

Wenige Augenblicke später war das Haupt des Verbrechers vom Kampfe getrennt.

Redaction, Druck und Verlag von G. Holtzschelker Hauptgasse Nr. 2. im A. N. Steinbergschen Hause

Erste Stebenbürgischer Eisenbahn

Fahrdienung der Personen- und gemischten Züge. Gültig vom 15. Juni 1871.



Table with 4 columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, and Abk. Abf. St. M. S. M. It lists routes between Wien, Pest, Arad, and Carlsburg.

Table with 4 columns: Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, and Abk. Abf. St. M. S. M. It lists routes between Pest, Carlsburg, and Arad.

Bahn-Anschlüsse. I. In Arad. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Mi. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. II. In Piski. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozeny. Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozeny. Zug Nr. 24 von Arad. Petrozeny

Concurs-Kundmachung.

Von Seite der Generalversammlung der k. Freistadt Arad wurde mittelst Beschluß Z. 3902/632 vom 1. 3. die Reinigung der Straßen und Gassen der vom 1. Jänner 1. 3. an im Domesticatwege beschlossen; es wird somit zur Befetzung der Stelle eines Aufsehers mit 600 fl. Jahresgehalt, fünf Klasten Brennholz, dann Wohnung, aus einem Zimmer und Küche, der Concurs eröffnet und als Termin der 15. November 1. 3. festgesetzt. Es werden somit alle Jene, die zu concurriren wünschen, hiermit aufgefordert, ihre gehörig instruirten Gesuche bis zu dem erwähnten Termin bei dem Wirthschaftsamt der k. Freistadt Arad um so gewisser einzureichen, da nach diesem Termin eingereichte Gesuche unbeachtet bleiben werden. Aus der am 11. September 1872 abgehaltenen Sitzung der k. Freistadt Arad, herausgegeben von Csiky Károly, Bienenför.

Anzeige.

Von Seite der Güterdirection Ihrer Hochgeboren der Gräfin Friedrich Wenkheim wird hiemit kundgemacht, daß von dem Besitzthum im Békésér Hottér, beläufig 9000 Joch, in Parcellen von 100 bis 200 Joch, im Wege einer am 25. September 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der herrschaftlichen Wohnung in Békés abzuhaltenden öffentlichen Licitation vom 1. October 1. 3. an theils auf drei, theils auf fünf Jahre in Pacht gegeben werden. Die Licitations- und Vertragsbedingungen können bei dem Békésér Spornrichteramt stets eingesehen werden.

Wegen Ueberfiedlung werden im Schreyer'schen Hause sämtliche Möbel, Garnituren, Cassen, Spiegel, Gemälde, Luster, Teppiche, etc. etc. billigst verkauft. Ferner sind Sofas und ein elegantes Wohnzimmer sammt Objt-, Blumen- und Gemülegarten sammt Stall zu vermietthen. (878-1,3)

Syrup Pagliano.

Besitzer des besten Blutreinigungsmittels. Freunden dieses Syrup gebe meine Ueberzeugung bekannt, veranlaßt hiezu durch die verschiedensten Verurtheilungen in den Zeitungen über echten Pagliano-Syrup und dessen Bezugsquellen. Ich hatte mir aus 15 Verkaufsorten und selbst direct von Professor Pagliano aus Florenz kommen lassen, und muß gestehen: Ehre dem Gerechtigen; daß ich den besten und wirksamsten durch den Spielarten-Vertheilung Stefan Giergl in Pest, welcher Hauptagent Pagliano's ist, zugelassen erhalten habe, welchem ich gegen seine Verfolger meine Anerkennung gebe. Duit 1872. Philipp Witemsky, Chemiker in Lemberg. (758-6.10)

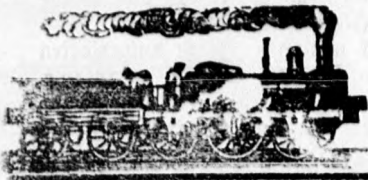
Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß: 1) Behufs Herstellung einer von den Solymoser Steinbrüchen bis zum Marosfluß führenden 88° 3' 0" langen und 3° breiten Straße; 2) zur Sicherlieferung der in den Solymoser Steinbrüchen erzeugten Steine nach Kubiklasten auf dem Marosfluß, auf die Dauer von drei Jahren, im Amtsfocale der Wirthschaftscommission am 2. October 1872, Nachmittags 3 Uhr eine Minuendo-Licitation abgehalten wird. Unternehmungslustige werden hiezu mit dem nöthigen Regelbde versehen eingeladen. Aus der am 11. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad herausgegeben von Csiky Károly, Bienenför.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-85)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 6 columns and multiple rows showing train schedules between various stations like Wien, Pest, Kaschau, Arad, Temesvár, Grosswardein.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Schulbeginn.

Die Einschreibungen der Schüler an der Arader Unter-Realsschule beginnen am 27. September.

Johann Rotter, Director.

Im großen Gasthause zu Berzova wird ein Verrechnungswirth gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Wolheim's W. & Seidner, in Berzova.

Obstbäume-Verkauf. In den Garten-Culturen des Gutes Zám (Station Zám, der Siebenbürger Eisenbahn) sind alle Sorten Obstbäume und verschiedene Culturpflanzen zum Verkauf vorräthig.

Licitations-Kundmachung.

- List of 10 items for auction, including a house, land, and other property.

am 2. October 1872, Nachmittags 3 Uhr, im Amtlocale der Wirthschaftscommission, (Freyberger'sches Haus II. Stock) eine Licitation abgehalten wird.

Csiky Károly, Bicenotär.

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Reinigung der Plätze und Gassen der Stadt die Anschaffung folgender Gegenstände nothwendig geworden:

- List of items for auction: 1) 12 Waggen; 2) 12 Paar Pferdegeschirren; 3) zur Erhaltung von 24 Pferden erforderliche 1314 Centner Heu, 438 Centner Stroh, 1095 Mchcn Hafer, und 6 Centner Salz.

Csiky Károly, Bicenotär.

Zuchtschweine-Verkauf.

85 Zuchtschweine, 14 Bären — im Februar 1873 2jährig — mithin zur Abferkung tauglich, von reiner Szekudvarer Race, die hinlänglich wegen ihrer Mastungsfähigkeit bekannt ist, sind zu verkaufen.

Csiky Károly, Bicenotär.

zwei Wohnungen, u. zw.: eine Cassen- und eine Hofwohnung, sind vom 1. November l. J. im Carl Kohn'schen Hause (Hauptplatz Nr. 1) zu vermieten.

Grosser Ausverkauf! Wegen der bevorstehenden Wiener Weltausstellung wird das jetzige Lager in Wien so auch in der Filiale Arad 50% unter dem Erzeugungs-Preise außerverkauft, u. zw.: Sammt-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter, Velvet-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter, Winter-Jaquets, moderne Façon und Stoff, Herbst- und Winter-Haus-Jaquets, Winter-Paletots, Mäntel, legere und passend, Herbst- und Winter-Roben-Toiletten, Felle-Jaquets und Tuniques, etc. etc. Alles 50% unter dem Erzeugungs-Preise in H. Leitner's Filiale aus Wien in ARAD, Ecke der Soraingasse Nr. 32, I. Stock, im Salon.